

# "Es war eine verrückte Zeit"

Autor(en): **Keller, Jan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **110 (2016)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923797>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# «Es war eine verrückte Zeit»

Ein Vierteljahrhundert leitete Jan Keller die Geschicke des Zentrums für Gehör und Sprache Zürich (ZGSZ). Ende 2015 trat er in den Ruhestand. Kurz vor seiner Pensionierung hat sich «Sonos» mit dem verdienstvollen Direktor unterhalten: über seine Hoch- und Tiefpunkte und auch darüber, warum ihm das ZGSZ als Kind ein wenig unheimlich war.

**Sonos:** Jan, du stehst am Übergang zwischen ZGSZ-Direktion und Ruhestand. Was geht dir durch den Kopf, wenn du deine Jahre hier Revue passieren lässt?

**Jan Keller:** Wenn ich zurückschaue, muss ich schmunzeln, dass ich ausgerechnet am ZGSZ gelandet bin. Ich bin ja hier in Wollishofen

aufgewachsen und mir war schon als Teenager klar, dass ich als Erwachsener im Sozialbereich tätig sein würde. Ich habe damals gedacht, dass ich wohl Leiter des Waisenhauses in Wollishofen würde. Mir schwebte vor, ein «gütiger Vater» für die elternlosen Kinder zu sein. Dass ich ans ZGSZ gewählt würde, also an die Nachbarinstitution des Waisenhauses, hätte ich mir nie träumen lassen. Denn die Gehörlosen waren uns damals etwas unheimlich.

**«Die Begegnung mit den Kindern hat mich täglich aufgestellt.»**

**Jan Keller**

**Warum?**

Man wusste nicht, was hinter den Hecken lief, die das Areal damals abschirmten. Die Gehörlosen gingen zum Beispiel in Zweierreihen, und mit ihrem gepflegten Auftritt – immer im «Tschöpli» – befremdeten sie uns.

**Trotzdem bist du hierher gekommen, sogar zweimal: Du hast ab 1978 sechs Jahre als Lehrer in der Mehrfachbehindertenabteilung gearbeitet, 1990 wurdest du Direktor. Welches Fazit ziehst du aus deinem Wirken am ZGSZ?**

Die letzten 25 Jahre waren eine extrem interessante, aber auch eine verrückte Zeit.

Sie war geprägt durch viele Veränderungen, vor allem durch die Emanzipation der Gehörlosen und der Gebärdensprache,

Jan Keller: «Es ist uns gelungen, die Institution erfolgreich durch die wichtigen Prozesse hindurchzusteuern.»



das Cochlea-Implantat und weitere medizinische Fortschritte wie das Neugeborenen-Hörscreening, die Entwicklung von der Sonderbeschulung zur integrativen Schulung und dem Anspruch der Eltern, vermehrt mitzugestalten.

**Welche Veränderung war für das ZGSZ am prägendsten?**

Die Versorgung von Kindern mit dem Cochlea-Implantat und die dadurch möglich gewordene Ausweitung der integrativen Beschulung und somit die Erweiterung unseres Institutionsauftrages. 1996 startete der Audiopädagogische Dienst, es gab teilintegrierte Klassen und integrierte Sonderschulung. Die ehemals klassische Gehörlosenschule nahm neu auch Kinder mit einer schweren Spracherwerbsbeeinträchtigung auf. Diese Neuausrichtung ermöglichte eine bessere Auslastung unserer Ressourcen. Zudem interessierten uns die benachbarten Felder des Gehörlosenbereichs, wir wollten unser Know-how erweitern. Was ja letztlich auch den Kindern zugute kam.

**Welches war das schönste Erlebnis für dich?**

Es gibt kein Einzelereignis, das ich derart hervorheben möchte. Was mich täglich aufgestellt hat, war die Begegnung mit den Kindern. Die Freude an ihrer Entwicklung liess mich immer gerne zur Arbeit kommen. In der Zeit, während der wir die Kinder und Jugendlichen betreuen, passiert viel: Das staunende, noch etwas verträumte Kind wird in die Zusammenhänge des Weltwissens eingeführt, es geschieht Selbstfindung, auch Emanzipation vom Elternhaus.

**Welches war der Tiefpunkt?**

Am meisten gab mir zu denken, wenn ich auf Leute oder Organisationen mit verengten Sichtweisen stiess. Das erschreckte mich, machte mich traurig und hilflos.

**Was genau meinst du mit «verengten Sichtweisen»?**

Damit meine ich die Überzeugung, dass nur ein ganz bestimmter Ansatz zu Erfolg führen kann. Zum Beispiel das Cochlea-Implantat oder die Gebärdensprache oder bestimmte pädagogisch-therapeutische Vorgehensweisen. Das sogenannte Expertentum empfand ich in dieser Hinsicht teilweise recht mühsam. Nicht selten wurde suggeriert, dass mit «Zaubertricks» eine Erlösung zu erreichen sei. Doch erst das Verbinden aller Möglichkeiten zu einer optimalen Lösung schafft eine gute Bildung für das jeweilige Kind.

**War dein breiter Ansatz schon immer dein Markenzeichen?**

Ja. Als ich hier angefangen habe, gab es grundsätzlich drei Ansätze. Erstens unser Ansatz mit Einbezug von Gebärdensprache (LBG), zweitens die Haltung des Kinderspitals Zürich, also ausschliessliche Lautsprachverwendung und Integration, und drittens die Methode des unisensorischen Lautsprachlernens von Susann Schmid-Giovannini. Das war damals eine recht spannungsgeladene Atmosphäre. Die Eltern wurden massiv beeinflusst, nicht meinungskonforme Bildungsansätze wurden diskreditiert. Wir in Wollishofen haben uns primär als pädagogische Einrichtung mit breitem Bildungsverständnis verstanden, und Elemente aller drei Denkrichtungen in unsere Praxis integriert. Wir sind zuständig für die Förderung und Schulung von Kindern und Jugendlichen ab Diagnosestellung bis zum Abschluss der erstmaligen beruflichen Ausbildung/Matura in sämtlichen Bildungssettings. So etwas geht nun einmal nicht mit geschlossenen Konzepten, sondern nur mit einer Offenheit für verschiedene Ansätze.

**Bist du zufrieden damit, wie ihr den erwähnten Bildungsauftrag die letzten Jahrzehnte erfüllt habt?**

Ja. Das ZGSZ bewegt sich nach wie vor in einem grossen Spannungsfeld von Eltern, Pädagogik, Medizin, Politik und verschiedenen Selbsthilfvereinen und nicht zuletzt des sehr unterschiedlichen Bildungsbedarfs der betreuten Kinder und Jugendlichen. Es brauchte Stärke, innerhalb dieser Strömungen unabhängig zu bleiben, um bei den pädagogischen Settings möglichst viele Freiheiten zu haben. Zum Teil mussten Kompromisse gemacht werden, zum Teil musste man auch hart bleiben und Ansichten von aussen ignorieren zu Gunsten der Entwicklungen des Kindes. Dadurch ist es uns gelungen, die Institution erfolgreich durch die wichtigen Prozesse hindurchzusteuern: Integration/Separation, Teilhabe, Ressourcenfragen etc. Wir haben es geschafft, die grossen bildungspolitischen Entscheide – wie zum Beispiel den nationalen Finanzausgleich mit dem Rückzug der IV aus der Schulfinanzierung – umzusetzen und gleichzeitig unser Angebot und Fach-Know-how aufrechtzuerhalten, anzupassen und weiterzuentwickeln. Das gehört für mich ebenfalls zu den Highlights der vergangenen Jahrzehnte.

**Du wirst im Februar 63, lässt dich also frühpensionieren. Warum?**

Ich habe gemerkt, dass ich jetzt aufhören möchte. Nicht, dass mir die Arbeit im ZGSZ ver-

leidet wäre, gar nicht! Aber sie ist kräftezehrend. Es ist gut, wenn eine junge Person die Verantwortung übernimmt. Und zudem will ich schauen, was sonst noch in mir steckt, möchte mich neuorientieren. Das tönt jetzt, wie wenn ich aufs Alter hin noch Rennfahrer werden möchte, oder sonst etwas Verrücktes. So ist es allerdings nicht.

## «Ich will schauen, was sonst noch in mir steckt.»

Jan Keller

### Worum geht es dir denn?

Ich möchte nochmals neuen Input bekommen, möchte Neues lernen. Die letzten Jahrzehnte waren für mich ausgefüllt mit Berufs- und Familienleben, mit Ämtern in Politik und Verbänden. Ich hatte gar keine Zeit für Hobbies. Darum freue ich mich auf die Zeit, wenn ich auf mich selbst zurückgeworfen sein werde, wenn ich nachspüren kann, was mich nun interessieren würde – ohne einen Zweck verfolgen zu müssen.

### Hast du schon konkrete Pläne für die Zukunft?

Nein, ich werde dieses neue Leben auf mich zukommen lassen.

### Kürzlich konnte das ZGSZ deinen Nachfolger, Daniel Artmann, bekanntgeben. Wie sieht die Übergabe aus?

Ich werde offiziell per Ende Dezember 2015 zurücktreten. Daniel Artmann kommt auf den 7. März 2016. In der Zwischenzeit führt die Geschäftsleitung das ZGSZ interimistisch, mit Unterstützung unseres Zentrumsrats unter der Führung von Präsident Tino Käser. Zwischen Daniel Artmann und mir fanden bereits Übergabegespräche statt, und er kann mich auch nach seinem Arbeitsantritt jederzeit kontaktieren. Ich bin froh, dass ich die Institution an einen solch guten Nachfolger übergeben kann.

### Zum Schluss: Was wünschst du dem ZGSZ für die Zukunft?

Eine kontinuierliche Weiterentwicklung, viel Goodwill, Aufträge, die zu bewältigen sind sowie Mitarbeiter, die sich mit voller Motivation für die Schülerinnen und Schüler einsetzen. Es ist eine Arbeit, die sich lohnt!

Interview: fm

Eine Kurzvorstellung von Jan Kellers Nachfolger lesen Sie auf Seite 15.

## Jan Keller und «sein» Zentrum für Gehör und Sprache Zürich

1990 wurde Jan Keller zum Direktor des ZGSZ gewählt, 2015 konnte er sein 25-Jahre-Jubiläum feiern. In seine Amtszeit fiel die Entwicklung von der ursprünglichen Gehörlosen-Sonderschule zum Zentrum für Kinder und Jugendliche mit einer Hör- und schweren Spracherwerbsbeeinträchtigung. Zum Angebot gehören die Schule, das Internat, der Audiopädagogische Dienst, die Erstberatung und die psychologische Fachstelle. Waren es 1990 noch rund 70 Kinder und Jugendliche in der Schule und der Früherziehung, so betreut das ZGSZ heute gegen 450 junge Menschen zwischen 0 und 21 Jahren (bis zum Abschluss der Erstausbildung/dem Erwerb der Matura). Die Institution, vor allem die Schule für Gehör und Sprache, hat – wegen ihrer spezifischen Ausrichtung mit Einbezug von Gebärden – ein grosses Einzugsgebiet in der deutschen Schweiz.

Jan Keller wuchs in Wollishofen auf, liess sich zum Primarlehrer ausbilden und unterrichtete ab 1975 in Uster. Ab 1978 war er Lehrer in der Mehrfachbehindertenabteilung der Kantonalen Gehörlosenschule Zürich in Wollishofen. 1984 besuchte er das damalige Heilpädagogische Seminar und strebte danach eine führende Position an. 1986 wurde er Förderungsleiter bei der Stiftung Wagerenhof in Uster, bevor er 1990 in Wollishofen die Stelle als Direktor übernahm.

Der langjährige ZGSZ-Direktor ist bekannt für sein Fachwissen, seine Effizienz, seine Unkompliziertheit und grosse Hilfsbereitschaft. Er hat die Fähigkeit, komplexe Sachverhalte auf den Punkt zu bringen und sachliche Lösungen zu erarbeiten, zu denen alle ja sagen können. Man sagt ihm nach, dass er auch in schwierigen Situationen die Übersicht behält. Und dass er es schafft, in einem Umfeld gegensätzlicher Ansprüche ausgleichend zu wirken und dennoch das Ruder in der Hand zu behalten. Und bei all dem bleibt er äusserst bescheiden.

Jan Keller, Vater zweier erwachsener Töchter, hat sich auch neben seinem Beruf engagiert: Er war in der Sozialbehörde seiner Wohngemeinde Wädenswil tätig und hat sieben Jahre lang im Sonos-Vorstand mitgewirkt.